

Thunder and lightning

Von Vienne

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Heiter bis wolkig	2
Kapitel 2: Regen zieht auf	7
Kapitel 3: Ein Sturm bricht los	11
Kapitel 4: Die Sonne zeigt sich	19

Kapitel 1: Heiter bis wolkig

Die Sonne stand lachend am azurblauen Himmel und die Vögel zwitscherten lauthals ihre Lieder. Alles wirkte friedlich und es gab nicht den geringsten Anlass zu Sorge. Beschwingt und fröhlich lachend ging Usagi Tsukino durch den Jubaan-Park. Sie war auf dem Heimweg von der Schule. Ausnahmsweise musste sie heute mal nicht nachsitzen, obwohl sie am Morgen viel zu spät kam. Aber ihre Lehrerin hatte wohl noch eine wichtige Verabredung und so hielt sie Usagi nur eine kleine Standpauke. Doch auch das konnte dem Mädchen in ihrer guten Laune keinen Abbruch tun, dazu hatte sie gar keinen Anlass. Denn noch heute Nachmittag würden ihre Eltern samt ihrem kleinen nervtötenden Bruder über das Wochenende in ein kleines Dorf am Rande des Fuji-san fahren. Sie hatten Usagi gefragt, ob sie mitkommen wolle. Aber diese hatte sich erfolgreich herausreden können mit dem Argument, dass sie dann das komplette Wochenende bei Ami verbringen könne um zu lernen. Das blondhaarige Mädchen wusste natürlich, dass sie nicht nur lernen würde. Sie würde mit Ami und den anderen Mädels nach Shibuya fahren und dort shoppen gehen. Sie hatte extra Geld von ihrem Sparbuch abgehoben. Usagi hatte die beste Laune der Welt, wie sie persönlich fand.

Immer noch fröhlich schloss sie die Tür zu ihrem Elternhaus auf. Ihre Mutter Ikuko hetzte durch das Haus und sammelte Klamotten, Hygieneartikel und sonstigen Kleinkram ein.

„Hallo Mama!“

„Hallo Usagi.“, Ikuko war so gestresst, dass sie nicht einmal mitbekam, dass ihre Tochter weit nach Schulschluss nach Hause gekommen war. Oder sie ging nicht darauf ein.

„Ikuko, wo sind meine frisch gewaschenen Socken?“, Usagis Vater Kenji beugte sich im ersten Stock über das Treppengeländer, „Hallo Schätzchen!“

„Hallo Papa!“, Usagi zog ihre Schuhe aus und setzte sich in die Küche.

„Dein Essen steht in der Mikrowelle. Hast du Papas Socken gesehen?“

„Nein, ich war den ganzen Tag in der Schule, wie du weißt. Wo ist Shingo?“

„Der sucht seine Spiele für seinen NintendoDS zusammen. Du weißt wie nervend er im Auto werden kann. Deswegen hab ich ihn gleich dazu ermahnt, es mitzunehmen.“

„Aha.“

Usagi war jetzt schon froh, wenn ihre Familie weg war. Am späten Nachmittag würde sie noch mal ins Crown gehen und sich dort mit ihren Freundinnen treffen. Und morgen Vormittag wollte sie so richtig ausschlafen und dann ausgiebig frühstücken, bevor sie sich aufmachen würde zum Hikawa-Tempel, um von dort aus mit ihren Freundinnen nach Shibuya zu starten.

„Liebling, ich belade jetzt das Auto.“, rief Kenji in die Küche.

„Shingo soll dir helfen. Shingo!“

Der Name ihres kleinen Bruders schallte durchs ganze Haus.

„Was denn?“

„Hast du fertig gepackt?“

Der Junge kam mit seinem Rucksack die Treppe hinunter.

„Ja hab ich. Aber warum muss Usagi nicht mit?“

„Weil ich, mein liebes Brüderlein, mit den anderen ein Lernwochenende veranstalten werde.“

„Erzähl kein Scheiß. Ich weiß genau, dass ihr nur zusammen rumglucken werdet wie die Hühner und dabei über Jungs lästert.“

„Stimmt doch gar nicht!“

„Stimmt wohl!“

„Gar nicht!“

„Doch!“

„Schluss jetzt!“, ihre Mutter unterbrach die Geschwister, „Shingo, geh zum Auto und warte dort.“

Triumphierend grinste Usagi Shingo an und streckte ihm die Zunge raus.

„Usagi!“

„Entschuldige Mama!“

„Du kommst ganz sicher allein zu recht?“

„Ja Mama.“

„Ikuko, komm schon. Sonst kommen wir viel zu spät an.“, drängelte nun Kenji, der im Rahmen der Haustüre stand. Seine Frau nickte ihm zu und folgte ihm mit ihrer Tochter nach draußen.

„Kenji, hast du Usagi das Geld gegeben?“

„Ja. Es liegt im Wohnzimmer auf dem Tisch.“, er umarmte seine Tochter, „Meine kleine Tochter. Pass gut auf dich auf! Und lass keine fremden Menschen ins Haus. Vor allem keine Jungs, verstanden?!“

„Ja Papa. Und keine Sorge. Ich treffe mich nachher noch mal mit Ami, Mako, Rei und Mina im Crown und dann geh ich brav heim. Morgen schlaf ich aus, frühstücke und dann treffen wir uns alle bei Ami und lernen dort. Und ihr seid doch eh Sonntagabend wieder da. Genau wie ich. Wenn ihr die Auffahrt hochgefahren kommt, werde ich hier stehen und auf euch warten. Versprochen!“, Usagi erwiderte die Umarmung ihres Vaters und wandte sich dann ihrer Mutter zu, „Habt ein schönes Wochenende. Auch wenn Shingo dabei ist.“

„Usagi!“, ihre Mutter grinste sie mahnend an, „Aber das werden wir trotzdem haben. Pass auf dich auf.“

Ihre Tochter nickte. Dann folgte sie mit ihrem Blick ihren Eltern, die ins Auto einstiegen. Ihre Mutter und ihr Vater ließen die Fensterscheiben herunter.

„Mach's gut, Liebes!“, ihre Mutter warf ihr eine Kusshand zu.

„Ihr auch. Fahrt vorsichtig!“

„Wir rufen dich an, wenn wir da sind. Also vergiss dein Handy nicht. Und immer abschließen.“

„Ja Papa!“, Usagi winkte ihnen lachend hinterher, „Bis Sonntag!“

Das Mädchen wartet solange, bis das Auto die Straße hinunter und um die Ecke gebogen war. Dann schlenderte sie fröhlich zurück zum Haus und ging hinein. Endlich hatte sie ihre Ruhe.

Zwei Stunden später war sie am Weg zum Crown, wo ihre Freundinnen auf sie warteten. Brav hatte sie den Rat ihres Vaters befolgt und abgeschlossen. Nichts konnte ihre Stimmung mehr trüben. Das dachte sie zumindest solange, bis sie mit Ihm zusammen stieß und unglücklich auf dem Boden landete. Genau wie ihr Gegenüber.

„Oh man, kannst du nicht mal aufpassen, Baka?“, schnauzte sie los, während sie aufstand und sich ihr Hinterteil rieb.

„Das gleiche könnte ich dich fragen, Odango Atama. Hast du keine Augen im Kopf?“

„Entschuldige, dass ich noch nicht um die Ecke schauen kann.“

„Dann stopp halt jedes Mal bevor du abbiegst.“, Mamoru schaute sie finster an.

„Ach sei ruhig und geh mir aus dem Weg, ich bin verabredet.“

„Wenn das so ist, bitte sehr.“, er ging ein paar Schritte zur Seite und sie rannte grußlos an ihm vorbei. Er schaute ihr nur amüsiert hinterher und wandte sich dann wieder dem Buch über Edelsteine zu, das er in der Hand hielt.

Fast atemlos kam sie im Crown an, wo schon ihre Freundinnen an ihrem Stammtisch auf sie warteten.

„Mensch Usagi, du bist schon wieder zu spät!“, wurde das Mädchen sofort von Rei angeschnauzt.

„Ja ich weiß. Aber ich bin pünktlich losgegangen.“

„Echt?“

„Ja echt Mina. Nur mir kam was dazwischen. Oder besser gesagt jemand.“

„Wer?“, Ami schaute interessiert von ihrem Wissenschaftsmagazin auf.

„Wer wohl?“

„Mamoru?!“, stellte Makoto schon beinahe sachlich fest und Usagi nickte nur, während sie Motoki darauf aufmerksam machte, dass sie eine Bestellung hatte. Er reagierte augenblicklich und stand keine zehn Sekunden an ihrem Tisch.

„Hallo Usagi. Das gleich wie immer?“

„Ja, aber bitte einen doppelten Schokoladen-Shot, Motoki.“

„Lass mich raten: Du hattest wieder mal einen Streit mit Mamoru?“

„Ja.“, ihre Antwort kam zähneknirschend.

„Kein Ding, Usagi. Ich bring ihn dir sofort.“, damit war er auch schon wieder hinter der Theke verschwunden.

„Ich versteh nicht, warum ihr immer wieder aneinander geratet.“, Ami runzelte die Stirn und nahm einen Schluck ihres Tees.

„Ach er hasst mich einfach. Schon von Anfang an.“

„Vielleicht hättest du ihn nicht mit deinem Test beschmeißen sollen.“, grinste Makoto, genau wie es Minako tat.

„Ich hab mich ja damals bei ihm entschuldigt. Aber er mag mich wohl einfach nicht. Ist mir auch recht. Ich kann ihn ebenso wenig leiden.“

„Aber deswegen musst du dich nicht immer gleich so kindisch benehmen.“

„Was soll das denn heißen, Rei?“

„So wie ich es sage. Du brichst jedes Mal einen Streit vom Zaun. Das ist einfach unmöglich. Wir anderen können uns ja auch super mit ihm unterhalten.“

„Wir wissen alle, dass du auf ihn stehst, Rei.“, kam es entnervt von Minako, die gleich im Anschluss an ihrem Strohhalm schlürfte, der in ihrem Himbeer-Milchshake steckte.

„Minako.“, Rei wurde rot, „Und wenn schon. Ja ich finde Mamoru Chiba schon sexy. Er ist gebildet und intelligent und hat Manieren und sieht gut aus. Einfach perfekt.“

„Du meinst wohl Mamoru Chiba ist eingebildet, ein Hohlkopf, hat keine Manieren und grinst nur dümmlich in der Gegend rum. Vollkommen unperfekt. Ja Rei, da muss ich dir zustimmen. Wenn du ihn so findest, dann stimme ich voll und ganz zu.“

„Usagi, dein Milchshake.“

„Danke Motoki.“

„Und Mädels, was macht ihr das Wochenende so?“

„Usagis Eltern sind nicht zuhause und deswegen nutzen wir das gleich für ein Lernwochenende.“, Ami schaute zuversichtlich in die Runde und bekam für ihren Satz gleich ein kollektives Stöhnen.

„Eigentlich wollten wir doch shoppen.“, der Satz kam von Minako und Makoto wie aus einem Mund geschossen.

„Vielleicht solltet ihr doch lieber lernen, sonst wird aus der Matschbirne nie was anderes als das.“

Usagi drehte sich auf einem Schlag um und in ihren Augen funkelte der Zorn.

„Du schon wieder!“

„Hallo Odango!“

„Baka!“

„Nenn ihn doch nicht so!“

„Rei, ich nenn ihn so, wie ich es für richtig halte. Ich steh ja nicht auf ihn so wie du.“

„Usagi!“, die Röte schoss der Schwarzhaarigen ins Gesicht.

„Hey Odango. Sicher dass deine Eltern nicht auf und davon sind, weil sie sich für dich schämen?“

Die Blondine war aufgesprungen:

„Ja ganz sicher. Also halt die Klappe!“

Mamoru grinste sie nur amüsiert und hochnäsiger an, dann wandte er sich an Motoki.

„Machst du mir einen Kaffee zum Mitnehmen?“

„Sicher. Hast wohl noch einiges zu tun.“

„Ja. Ich will noch mal in die Bibliothek und mir Bücher ausleihen.“

„Du kannst lesen?“, blitzschnell schnappte sich Usagi das Buch, was er auf den Tresen gelegt hatte, „Die Welt der Kristalle“. Ich dachte, du willst Arzt werden. Wozu brauchst du dann das?“

„Es interessiert mich privat.“, er nahm ihr das Buch wieder ab und bedachte sie mit einem neugierigen Ausdruck in den Augen, „Und woher weißt du, dass ich Arzt werden will?“

„Ich bevorzuge es nun mal, meine Feinde zu kennen. Das ist alles.“, sie wandte sich wieder ab und setzte sich zu ihren Freundinnen, die sie nur anstarrten. Alle vier kamen nicht umhin festzustellen, dass sich Usagi in Mamorus Gegenwart häufiger erwachsener gab, als sie den Anschein machte. Sie wussten nicht woran es genau lag, aber sie waren stets aufs Neue verblüfft.

Mamoru ging es nicht anders. Doch ohne weiter darüber nachzudenken, zahlte er schon seinen Kaffee und verabschiedete sich, bevor er das Crown verließ.

„Warum zur Hölle liest er so ein Buch?“, murmelte Usagi vor sich hin.

„Es interessiert ihn halt. Ich lese privat auch andere Bücher als die, die ich für die Schule lesen muss.“

„Du meinst deine Manga, Mina? Wow!“, Rei grinste sie ihre Freundin an, „Aber ich finde es toll, wofür er sich alles interessiert.“

„Du magst eh alles an ihm. Aber Usagi hat Recht, interessant zu wissen, warum er das liest, wäre es schon.“, meinte Makoto und rührte gedankenverloren in ihrem mittlerweile geschmolzenen Kiwiesbecher.

„Vielleicht ist er Tuxedo Kamen.“

„Was?!“, die Mädchen starrten ihre Freundin Ami an, als diese ihre Zeitschrift in die Tasche packte und dann noch einen Schluck Tee trank.

„Überlegt doch mal. Er ist genauso groß wie Tuxedo Kamen. Die selben Haare und seine Stimme ähnelt der von unserem fast täglichen Retter. Und außerdem ist Tuxedo Kamen auch hinter den Regenbogenkristallen her. Er weiß genauso wenig wie wir darüber. Außer das alle zusammen den Silberkristall hervorrufen sollen. Ich hab Mamoru schon vor zwei Wochen mal zufällig in der Bibliothek getroffen, als er dort in der Geologie-Abteilung herum streifte und alle möglichen Bücher über Kristalle und andere Gesteinsarten suchte. Und das war ungefähr zur selben Zeit, als Luna und Artemis uns damit beauftragt haben, die Regenbogenkristalle zu suchen.“

Die anderen vier Mädchen starrten Ami einfach nur an, als sie mit ihrer Ausführung fertig war. Dann brachen sie in haltloses Gelächter aus.

„Nie und nimmer ist Mamoru Tuxedo Kamen. Ich mag Mamoru und kenne ihn ziemlich gut, das wäre mir aufgefallen.“, lachte Rei und Makoto pflichtete ihr bei:

„Das wäre uns allen aufgefallen.“

„Ich denke auch!“, kicherte Minako.

„Glaub mir Ami, so ein ungehobelter Arsch wie Mamoru einer ist, wäre nie unser Retter. Tuxedo Kamen ist so liebevoll und aufmerksam. Ein richtiger Gentleman. Im Gegensatz zum Baka.“, grinste Usagi.

Ami schüttelte den Kopf und gab es auf. Eigentlich erschien ihr diese Idee auch absurd und im Nachhinein musste sie ebenfalls darüber lachen.

Die Mädchen saßen noch bis in den frühen Abend hinein zusammen, bevor sie sich dann doch von Motoki verabschiedeten und sich ihre Wege trennten.

„Bis morgen Mädels. Wir sehen uns bei Rei.“, rief Usagi ihren Freundinnen hinterher, die eine andere Richtung als sie einschlugen.

„Bis morgen, Usagi. Und versuch pünktlich dazu sein. Um zwei, okay?!“

„Ja Rei. Ich werde da sein. Gute Nacht!“

„Gute Nacht Usagi.“, ertönte der Mädchenchor, bevor er aus Usagis Sichtfeld verschwunden war.

Zuhause angekommen gönnte sich das Mädchen noch ein warmes Bad. Dann riefen ihre Eltern an und sagten sie seien gut angekommen. Und schließlich kuschelte sie sich in ihr Bett. Ihre Katze Luna rollte sich neben ihr zusammen.

„Luna?“

„Hm?“

„Hältst du es für möglich, dass Mamoru Tuxedo Kamen sein könnte?“

Die Katze schaute sie mit großen Augen an:

„Wie kommst du darauf?“

„Ami hat das heute erwähnt. Mamoru interessiert sich neuerdings für Edelsteine und Kristalle. Und sie sagte, sie hätte ihn fast zeitgleich in der Bibliothek getroffen, als du und Artemis uns den Auftrag wegen der Regenbogenkristalle gegeben habt.“

„Na ja, die beiden sind gleich groß und ihre Stimme ähnelt sich etwas.“

„Das hat Ami auch gesagt.“, Usagi rollte sich auf den Rücken und starrte die Decke an. „Aber wenn er es wäre, dann würdest du dich sicherlich besser mit ihm verstehen. Oder?“

„Ja, das habe ich Ami gesagt. Ich finde die Idee auch ziemlich abwegig und komisch. Wahrscheinlich interessiert er sich einfach nur für viele Dinge gleichzeitig.“

Die letzten Worte murmelte sie nur mehr, bevor sie sich mit dem Gesicht zur Wand drehte und eingeschlafen war.

„Wahrscheinlich.“, antwortet Luna. Doch sie beschloss, sich darüber noch einmal mit Artemis zu unterhalten. Sie rollte sich am Fußende von Usagis Bett zusammen und schlief ein. Träumte von längst vergangenen Zeiten und schnurrte dabei friedlich.

Kapitel 2: Regen zieht auf

„Ah, verdammt, ich bin zu spät!“, Usagi schreckte beim Anblick auf ihren Wecker kerzengerade nach oben.

„Schon ein Uhr? Warum hast du mich nicht geweckt, Luna? Ich hab mir doch extra den Wecker gestellt. Luna?“

Das Mädchen schaute sich. Aber statt ihrer Katze entdeckte sie nur einen Zettel.

„Guten Morgen Usagi! Ich bin schon früh aufgestanden und zu Artemis. Verschlaf nicht und viel Spaß mit den Mädels. Seid auf der Hut. Der Feind des Dunklen Königreiches lauert überall. Luna!“

Sie ließ den Brief sinken. Luna war einfach gegangen, ohne sie zu wecken und Bescheid zu geben. Und dann schrieb sie auch noch, sie solle nicht verschlafen. Ironie pur. Doch Usagi durfte keine Gedanken mehr daran verschwenden. Schon wieder waren fünf Minuten verstrichen und sie bräuchte mindestens noch weitere zwanzig, um sich fertig zu machen. Das ausgiebige Frühstück konnte sie knicken. Alleine bis zum Hikawa-Tempel brauchte sie noch mal zwanzig Minuten. Genervt stöhnte sie auf. So stressig hatte sie sich den Start in ihr familienfreies Wochenende nicht vorgestellt. Hektisch rannte sie ins Bad, um sich die Zähne zu putzen und ihre Haarknoten neu einzudrehen. Gott sei Dank hatte sie darin Routine und so war sie nach knappen zehn Minuten fertig. Kaum war sie wieder im Zimmer, suchte sie sich ihre Klamotten zusammen.

„Die Shorts, das Shirt und noch frische Söckchen. Fertig.“, sprach sie zu sich selbst und rannte kurz darauf die Stufen hinunter. Immer zwei auf einmal. In der Küche schnappte sie sich noch Taiyaki und zwei Senbei, bevor sie in den Flur stürmte und sich ihre dünne Strickjacke schnappte, in ihre Schuhe schlüpfte und hinaus rannte.

So schnell wie sie konnte, rannte sie die Straße hinunter und bog in den Weg zum Hikawa-Tempel ein. Unterwegs schaute sie immer wieder auf ihre Armbanduhr, um noch zu sehen, ob sie in der Zeit lag. Was erstaunlicherweise zutraf. Pünktlich um zwei Uhr stand sie an der obersten Stufe des Tempels und winkte ihren Freundinnen zu.

„Das fass ich jetzt nicht. Usagi, du bist pünktlich?“, erstaunt sah Rei sie an.

„Ja. Und das, obwohl ich verschlafen habe.“, grinste Usagi atemlos.

„Typisch...“, kam es von Ami.

„Unsere...“, antwortete Makoto.

„Usagi!“, vollendete Minako.

„Dann können wir ja jetzt los. Hast du dein Geld?“

„Sicher Rei. Genau hier in meiner Tasche.“

„Sicher? Schau lieber noch mal nach.“

„Mensch Rei.“, aber Usagi tat es und begann in ihrer Tasche zu wühlen.
Schlüssel.

Taschentücher.

Lipgloss.

Taschenspiegel.

Fahrkarte.

Brosche.

Handy.

Aber keine Geldbörse.

„Verdammt!“, fluchte sie.

„Okay. Usagi, du fährst noch mal zurück und wir treffen uns dann am Kaufhaus ‚Shibuya 109‘.“, schlug Ami vor und alle nickten.

„Gut. Ich beeil mich. Bis dann!“

„Bis dann!“, winkten ihr ihre Freundinnen hinterher. Sie wussten, dass sicher irgendwas schief gehen würde. Das Usagi mal pünktlich war, war sehr seltsam gewesen.

Usagi fluchte auf dem Heimweg vor sich hin. Die Mädchen würden einige Zeit brauchen bis sie in Shibuya waren. Also musste sie sich nun auch nicht mehr abhetzen. Statt zu rennen, schlenderte sie nun die Straße entlang. Auf dem Weg zu ihrem Elternhaus fiel ihr auf, dass sich der Himmel immer mehr zuzog. Statt dem strahlenden Sonnenschein hingen nun nur noch schwere dunkle Wolken am Himmel. Usagi beeilte sich nach Hause zu kommen. Sie wusste, dass sie nur noch zweimal um die Ecke biegen musste, dann wäre sie zuhause gewesen. Doch genau in dem Moment begann es, wie aus Eimern zu schütten. Jetzt begann sie doch wieder zu rennen. Aber der Wettergott meinte es nicht gut mit ihr. Als sie endlich an ihrem Elternhaus angekommen war, war sie nass bis auf die Knochen.

„Na wirklich klasse. Bei dem Wetter kann ich auch gleich zuhause bleiben.“ Sie ahnte, dass es die anderen auch erwischt hatte und wählte Amis Handynummer, um noch einmal nachzufragen.

„Ami? Ja ich bin’s. Regnet es bei euch auch wie aus Kübeln? – Ah, okay, ihr seid gar nicht aus dem Bahnhof raus. – Nein, ich glaub auch, dass wir das knicken. Ich bin nass und nasser und hau mich lieber gleich unter die Dusche, bevor ich noch eine Erkältung bekomme. – Gut, ihr fahrt auch alle wieder heim. Na gut, dann sehen wir uns morgen Nachmittag im Crown? – Ja, aber ich sag euch lieber keine Zeit. – Genau, bis dann! Tschüss.“

Usagi steckte ihr Handy wieder ein und kramte nun nach ihrem Schlüssel.

„Wo ist der nur?“

Ihr schwante böses, als sie ihn nach einer viertelstündigen Suche immer noch nicht gefunden hatte.

„Verdammt. Was mach ich denn nur? Der Schlüssel im Haus. Das Geld im Haus. Und ich bin klitschnass. Nicht mal Luna ist zuhause. Und bei dem Wetter wird sie auch nicht mehr heim kommen. Was mach ich denn jetzt? Naru ist auch nicht in der Stadt. Manno!“

Verzweifelt jammerte sie rum und schaute sich um. Niemand war da, der ihr hätte helfen können. Sie überlegte fieberhaft. Dann fasste sie den Entschluss, ins Crown zugehen. Auch wenn es immer noch Bindenfäden regnete. Aber es war jetzt eh schon egal. Sie war klitschnass und würde auch nicht mehr so schnell trocken werden. Vielleicht konnte sie ja im Crown im Aufenthaltsraum die Nacht verbringen. Bei Motoki würde sie nicht schlafen können. Der besaß nur ein kleines Ein-Zimmer-Appartement und da würde sie keinen Platz haben. Und der Pausenraum war besser als nichts.

Kleine Pfützen bildeten sich unter Usagis Füßen, als sie eine halbe Stunde später das Crown betrat. Das Café war wie ausgestorben, was bei dem Wetter auch kein Wunder und Usagi nur recht war. Nur zwei Personen waren überhaupt anwesend und diese beiden richteten ihren Blick nun zu dem klatschnassen Mädchen, das auf sie zukam.

„Oh je, Usagi-chan, wie siehst du denn aus?“, Motoki rannt in den Pausenraum und

kam mit einem Handtuch wieder, dass er ihr um die Schultern legte.

„Bin in den Regen gekommen.“

„Das dachten wir uns. Hattest du denn keinen Schirm dabei?“

Sie schüttelte den Kopf und setzte sich neben Mamoru, der am Tresen saß. Flüchtig schaute sie ihn an. Sah sie da so etwas wie Mitleid in seinen Augen? Nein, das konnte nicht sein. Unbemerkt schüttelte sie den Kopf.

„Ich war mit den Mädels zum Shoppen verabredet. Aber ich hab mein Geld zuhause liegen lassen und als ich noch mal zurück bin, kam ich voll in den Regen. Ich hab dann Ami angerufen und sie haben beschlossen, lieber alle heim zu fahren. Wir hatten alle keinen Schirm bei und die Mädels sind wohl auch aufgeweicht.“

„Und warum bist du dann hier und nicht zuhause?“

„Ich hab meinen Schlüssel liegen lassen. Im Flur.“

„Du hast dich ausgesperrt, Odango? Das ist echt typisch für dich.“, grinste Mamoru sie breit an.

„Halt den Mund, Baka.“, sie schaute ihn finster an, was er gekonnt ignorierte. Dann wandte sie sich an Motoki.

„Kann ich hinten im Pausenraum schlafen? Nur für die eine Nacht, bitte!“

„Sorry, Usagi. Das geht nicht. Wegen der Versicherung. Wenn dir hinten was passiert, riskier ich meinen Kopf. Außerdem ist der Chef morgen Früh da und wenn der dich findet, flieg ich raus. Du weißt, dass ich den Job brauche.“

Usagi nickte seufzend.

„Kannst du nicht zu Rei oder den anderen?“

„Nein. Das ist mir echt zu peinlich. Rei würde mich meinen Lebtage nur damit aufziehen.“

„Womit sie nicht ganz unrecht hätte, Odango!“, erneut grinste Mamoru sie an. Aber als er in ihr Gesicht blickte, verstummte er augenblicklich. Er konnte Tränen in ihren Augen glitzern sehen.

„Was ist mit Naru?“, fragte Motoki und schob ihr eine heiße Schokolade mit einer Extraportion Schlagsahne über den Tresen.

„Ist mit ihrer Mutter in Kyoto und besucht Verwandte. Was soll ich denn nun tun?“, verzweifelt und erschöpft legte sie ihren Kopf auf ihre verschränkten Arme. Im Moment hatte sie ganz gegen ihre Natur nicht mal Lust auf die heiße Schokolade.

„Komm mit!“, Mamoru erhob sich und legte neunhundertfünfzig Yen auf den Tresen.

„Was?“, verwirrt schaute Usagi auf.

„Ich sagte, komm mit. Du kannst die Nacht bei mir auf der Couch schlafen.“

„Was?“

„Hörst du schlecht?“

„Nein, aber warum?“

„Ist doch egal. Vielleicht weil ich Mitleid mit dir habe. Vielleicht einfach nur aus einer Laune heraus. Egal. Nimmst du das Angebot an?“

„Ja. Danke!“, unsicher schaute sie ihn an, dann zu Motoki, der ihr aufmunternd zu nickte.

„Dann komm!“, er zog seine Jacke an und hielt ihr die Tür auf, durch die sie schnell huschte.

„Hast du einen Schirm dabei?“

„Was besseres. Da drüben.“

Sie folgte seinem Fingerzeig und schaute auf seinen roten Sportwagen.

„Wow!“

„Danke. Na los!“

Sie nickte und rannte mit ihm in großen Schritten hinüber zum Wagen. Penibel achtete sie darauf, dass geliehene Handtuch von Motoki auf den Ledersitz zu legen, damit er nicht durchgeweicht wurde. Mamoru bemerkte es, als er sich neben sie setzte und lächelte.

„Hättest du nicht machen müssen, Odango. Das ist nur Kunstleder.“

„Wusste ich nicht.“

„Ich weiß. Hör mal, ich hab nichts mehr im Kühlschrank. Ich schlag vor, wir fahren schnell zu einem Supermarkt und ich kauf uns was ein. Hast du besondere Wünsche?“

Sie glaubte sich verhöhnt zu haben. War er gerade nett zu ihr?!

„Ähm. Ich esse eigentlich alles. Sofern es schmeckt.“

„Dacht ich mir. Hast du aber spezielle Wünsche?“

„Hm, also Kushiage, Takoyaki, Yakitori, Yakisoba, Dango, Onigiri und...“

„Okay, was hältst du davon, wenn ich uns Yakitori mit Dango mache und als Nachspeise Schokoladenpudding?“

„Echt?“

„Echt!“

„Das wäre echt super.“

„Dachte ich mir.“, er drehte den Schlüssel und das Auto sprang surrend an.

„Mamoru?“

Er drehte sich überrascht um. Noch nie hatte sie ihn so genannt. Meist war er nur der Baka. Er schaute in ein lächelndes Gesicht.

„Hm?“

„Danke!“

Kapitel 3: Ein Sturm bricht los

Usagi wartete im Wagen, während Mamoru in den Supermarkt gegangen war, um einzukaufen. Sie hatte keine Erklärung dafür, warum der Baka plötzlich so nett zu ihr war. Hatte er tatsächlich Mitleid für sie? Wirklich drüber nachdenken wollte sie nicht. Erschöpft rutschte sie noch ein Stück tiefer in den Autositz. Ihr war immer noch kalt und ihre Haare klebten in Strähnen an ihrem Gesicht. Sie hasste es, wenn ihre Klamotten so eklig feucht an ihrem Körper klebten. Sie sehnte sich nach einer warmen Dusche und frischen Klamotten.

„Ob ich bei ihm duschen darf?“, fragte sie sich und schaute aus dem Fenster. Mamoru kam gerade wieder zurück. Er war bepackt mit zwei großen Einkaufstüten, die er im Kofferraum verstaute, ehe er sich neben sie setzte und das Auto erneut startete.

„Mamoru?“

„Ja?“, er konzentrierte sich aufs Ausparken.

„Wäre es möglich...also, wäre es okay, wenn ich...nur wenn du es erlaubst natürlich...“

„Odango, was willst du?“, er fuhr auf vom Parkplatz auf die noch belebte Straße.

„Kann ich bei dir duschen?“, platzte es aus ihr heraus.

Er schaute sie aus dem Augenwinkel heraus an. Usagi hatte ihren Kopf gesenkt und war rot angelaufen. Ein Lächeln bildete sich auf seinem Gesicht.

„Sicher. Glaubst du wirklich, ich lass dich in deinen nassen Klamotten rumrennen? Du kannst bei mir duschen, während ich was koche und deine Klamotten stecken wir in den Trockner.“

„Und was soll ich anziehen? Ich kann und werde keines Falls bei dir nackt rumrennen.“, entrüstete sie sich und funkelte ihn böse an.

„Du bist echt lustig.“, lachte er sie an, „Ich werd schon was im Schrank haben, was dir passt. Eine Jogginghose und ein T-Shirt tun es doch, oder bist du anspruchsvoller?“

„Nein. Danke!“

Mamoru nickte als Zeichen, dass er es gehört hatte. Schweigend setzten sie den Rest des Weges fort.

Es war nicht mehr weit und nach weiteren zehn Minuten standen sie vor dem Hochhauskomplex, in dem Mamoru wohnte. Sie stiegen aus dem Auto raus und er bedeutete ihr, schon mal vor zu gehen und sich unter das Vordach zu stellen, während er die Einkäufe aus dem Kofferraum holte. Und obwohl er nur wenige Sekunden nach ihr zum Haus gerannt kam, war auch er vom Regen nicht verschont geblieben.

„Das wird wohl nicht mehr so schnell aufhören. Na los, komm rein.“

Usagi nickte nur und begleitete ihn zum Aufzug. Sie war noch nie in der Wohnung eines Jungen gewesen. Warum auch? Und nun ausgerechnet bei Mamoru.

Wo sie auch duschen sollte.

Wo er für sie kochen wollte.

Wo er ihr Klamotten leihen wollte.

Wo sie übernachten sollte.

Leichte Panik machte sich in ihr breit, als sie mit ihm in den Aufzug stieg. Und immer wieder fragte sie sich, warum ausgerechnet er. Wenn ihre Freundinnen dahinter kamen, wäre die Hölle los. Rei würde ihr den Hals umdrehen. Sie wollte was von ihm. Aber ausgerechnet Usagi schlief bei ihm. Ihre Freundin würde das mit dem

vergessenen Schlüssel niemals glauben. Und Ami würde mit einem ihren dummen Sprüche um die Ecke kommen. So was wie ‚Was sich liebt das neckt sich‘. Sie war so gut wie tot. Ein tiefes Seufzen entwich ihrer Kehle.

„Odango, komm schon.“

Sie schaute auf. Ihr war nicht bewusst gewesen, dass sie ihm einfach hinterher gelaufen war und sie bereits in seinem Stockwerk angekommen waren.

„Odango? Alles okay?“, Mamoru bemerkte ihren abwesenden Blick, während er die Türe zu seinem Appartement aufschloss.

„Ja. Alles gut. Ich bin nur müde.“, sprach sie leise, als sie hinter ihm in die Wohnung trat.

„Wann bist du das mal nicht. Komm mit, ich zeig dir das Bad.“

Er stellte Einkäufe im Flur auf eine Kommode und umfasste ihr Handgelenk. Usagi schaute leicht überrascht auf, ließ ihn aber gewähren und ging mit ihm mit.

„Bitte sehr, das Bad. Duschbad und Shampoo stehen in der Dusche. Nimm dir eines von den Handtüchern da im Regal.“

„Okay. Und, ähm, die Klamotten?“

„Schmeiß sie in den Trockner. Ich mach ihn an, wenn du fertig bist. Neue Sachen leg ich dir vor die Tür. Kannst sie dir ja dann reinholen. Alles klar?“

„Alles klar soweit.“, sie schaute hinüber zur Dusche und drehte sich noch einmal zu ihm herum, bevor er aus dem Bad verschwunden war, „Danke noch mal!“

„Keine Ursache.“, lächelte er.

Usagi jagte bei diesem Anblick ein kalter Schauer über den Rücken. Hatte er schon immer solch einen Blick drauf gehabt? Der Blick war ihr so vertraut. Aber woher? Schnell wandte sie sich wieder ab und die Tür schloss sich hinter ihr.

Fast schon in Lichtgeschwindigkeit entledigte sie sich ihrer nassen Sache und schmiss sie in den Trockner, der unter dem Regal mit den Handtüchern stand. Sie war froh, dass wenigstens ihre Unterwäsche noch trocken geblieben war. Sie konnte schlecht den Baka danach fragen, ob er welche für sie hätte. Als sie sich im Bad umschaute, entdeckte sie ein Radio. Sie hörte gerne Musik, wenn sie sich unter Dusche entspannte und daher drehte sie es auf. Anschließend stellte sie sich unter die Dusche. Shampoo und Duschbad waren schnell gefunden. Sie schnupperte daran.

„Wow, Schokolade!“, freute sie sich und schäumte sich genüsslich ein. Wer konnte ahnen, dass Mamoru so was mochte. Sie grinste und öffnete das Shampoo.

„Rosen. Warum hat er solch ein Shampoo? Passt irgendwie nicht zu dem Idioten, den ich kenne.“

Ein Klopfen unterbrach ihr Selbstgespräch:

„Ich hab dir die Klamotten vor die Tür gelegt.“

„Danke!“

Er ging wieder zurück in die Küche und machte sich daran, das Wasser für die Dango aufzusetzen und die Pfanne für die Yakitori. Mamoru war über sich selbst überrascht, dass er ausgerechnet Usagi angeboten hatte, bei ihm zu übernachten. Sie mochte ihn nicht. Und er sie auch nicht. Zumindest ging sie ihm immer bei ihren Begegnungen auf die Nerven. Nur irgendeine Stimme in seinem Hinterkopf hatte ihm gesagt, er solle es tun. Und nun stand sie unter seiner Dusche.

Musik und schräger Gesang drang an seine Ohren. Sie musste wohl das Radio aufgedreht haben. Leicht versonnen lauschte er dem Wasserrauschen gepaart mit dem Gesang, während er das Hühnerfleisch auf die Spieße schob.

„Was mach ich nur mit ihr? Hoffentlich kommt nichts dazwischen.“, er dachte an sein

Alter-Ego Tuxedo Kamen und konnte nur dafür beten, heute nicht gerufen zu werden. „Ich werde sie vor dem Fernseher platzieren und dann noch ein wenig lernen im Schlafzimmer. Das sollte schon gehen.“

Er verrührte das Puddingpulver in einer Schüssel mit Milch und schob es dann in die Mikrowelle. Dann drehte er die Dango und briet das Yakitori zu Ende. Als er den Tisch decken wollte, erschallte sein Name.

„Was ist?“

„Hast du einen Föhn?“

„Ja, über dem Waschbecken im Schrank.“

„Super!“

Schon lange hatte er den Föhn nicht mehr benutzt. Und eigentlich hatte er erst neulich überlegt, ihn wegzuerwerfen. Nun war er froh, dass er es nicht getan hatte. Die Haare von Usagi waren lang und es war verständlich, dass sie die nicht an der Luft trocknen lassen wollte. Mamoru widmete sich wieder dem Tischdecken und dem Kochen.

Weitere fünfzehn Minuten vergingen, bis Usagi fertig war. Sie begutachtete sich im Spiegel:

Mamoru hatte ihr eine graue Jogginghose gegeben und ein weißes Shirt und dazu auch noch ein Paar dicke Socken. Alles war viel zu groß, weswegen sie erfinderisch geworden war. Zumindest beim T-Shirt, dass sie mit einem Haargummi enger gefasst hatte. Es rutschte zwar etwas über ihren Bauchnabel hoch, aber das war ihr egal. Genauso wie es Mamoru egal sein würde. Schließlich betonte er nur allzu oft, dass sie alles andere als attraktiv war. Die Hose hingegen passte ihr ganz gut, was wohl auch am Schleifenzug lag und sie die Hose so regulieren konnte.

„Ich sehe aus wie so ein Gangster aus einer US-Serie.“, lachte sie, als sie sich noch mal durch ihr offenes Haar kämmte. Es fiel ihr in weichen Wellen über die Schultern und den Rücken bis zur Hälfte ihrer Oberschenkel. Ganz trocken war es nicht geworden. Dafür war es einfach zu dick und Usagi wollte gerne essen. Der Rest würde auch so trocknen.

Sie ging hinaus und zu ihm in die Küche.

„Bin fertig!“, meinte sie und schaute zu dem gedeckten Tisch, „Das riecht aber lecker!“

Mamoru drehte zu ihr um. Er musste schlucken bei ihrem Anblick:

„Ähm, danke! Wow, deine Haare sind...“

„Lang. Ich weiß. Deswegen binde ich sie mir auch immer zusammen. Nur nachts trage ich sie so.“

„Ah ja. Meine Klamotten sind ein bisschen zu groß, oder?“

„Ja, es geht schon. Not macht erfinderisch.“

„Das sehe ich.“, eine leichte Röte zierte sein Gesicht, als er auf ihren nackten Bauch schaute. Das was er sah, wenn auch nur wenig davon, gefiel ihm. Schnell wandte er sich aber wieder ab:

„Setz dich. Essen ist eh schon fertig.“

Usagi tat wie geheißen. Sie zog den Duft tief ein und ein Lächeln stahl sich auf ihr Gesicht.

„Das sieht so lecker aus. Wow!“

Mamoru gab ihr Dango und Yakitori und sie aßen beide schweigend. Usagi war sich sicher, dass sie nie jemanden kennen lernen würde, der genauso gut wie ihre Mutter und Makoto kochen konnte. Schon gar keinen Mann. Aber gerade wurde sie eines besseren belehrt. Sie bekam Nachschlag und genoss jeden Bissen.

Das entging auch ihrem Gegenüber nicht. Er freute sich, dass es ihr schmeckte. Es war selten, dass er noch für eine zweite Person kochte. Aber er genoss ihre Gesellschaft. Und musste feststellen, dass Usagi nicht einfach nur aß. Nein, sie genoss jeden Bissen in ihrem Mund. Man sah ihr an, wie genüsslich sie kaute und den Geschmack fast schon mit ihrer Mimik beschrieb.

Nach einiger Zeit waren sie fertig und Usagi half Mamoru beim Abwaschen.

„Wenn du magst, kannst du dann noch Fernseher schauen.“

„Darf ich dabei den Schokoladenpudding essen?“

„Sicher. Ich hab dir schon eine Decke und ein Kissen aufs Sofa gelegt.“

„Was wirst du machen?“

„Ich muss noch was für die Uni lernen.“

„Ah, ich verstehe.“

Es war schon kurz nach Mitternacht. Der Regen hatte nicht aufgehört. Stattdessen hatte er sich nur noch mehr verstärkt und war zu einem Gewitter heran gewachsen. Mamoru saß in bequemerer Klamotten als seiner Jeans auf seinem Bett und war umgeben von medizinischen Büchern:

Zellphysiologie.

Spezielle Histologie und Embryologie.

Topographische Anatomie.

Er stöhnte auf. Warum musste er ausgerechnet Arzt werden wollen? Dringend brauchte er eine Pause. Vielleicht war noch was vom Schokoladenpudding da. Leise schlich er durch den Flur und ins Wohnzimmer. Usagi lag tief schlafend auf dem Sofa. Der Fernseher zeigte nur noch ein Testbild. Er schaltete ihn aus und ging weiter zur Küche. Auf dem Tisch stand noch eine Schüssel mit einem Zettel dran:

„Hab nicht alles geschafft. War aber sehr lecker. Danke. Gute Nacht, Usagi.“

Er grinste bei dem Gedanken daran, wie viel Mühe es das Mädchen wohl gekostet hatte, ihm den Pudding zu überlassen. Vorsichtig schlurfte er wieder zurück in sein Schlafzimmer. Mit der Schüssel in der Hand stellte er sich an seine Balkontüre und beobachtete das Gewitter, dass sich in lautem Donnerkrachen entlud. Gerade als er anfangen wollte, den Pudding zu löffeln, holte ihn ein Aufschrei aus seinen Gedanken.

„Was...“

Weiter kam er nicht. Ein Blitz erhellte die Wohnung, als er sich umdrehte und Usagi wimmernd im Türrahmen stand.

„Odango, was ist los?“

„Das Gewitter.“

„Ja?“

„Ich kann nicht schlafen.“

„Aber bis vor kurzen hast du doch noch geschlafen. Ich war eben drüben und hab mir den restlichen Schokopudding geholt. Danke übrigens.“

„Ja, gerne. Aber...“

Ein erneutes Donnerkrachen gefolgt von einem Blitz der in den Tokyo Tower einschlug, unterbrach sie und lies sie zittern.

„Hast du Angst vor Gewittern?“, er schaute sie ungläubig an.

„Ja.“, flüsterte sie leise. Ihre Arme hatte sie um ihren Körper geschlungen und wippte vor und zurück.

„Du bist echt noch ein Kind.“

„Ich weiß!“

Wieder ein Krachen und ein Aufschrei Usagis.

„Kann ich bei dir...also darf ich bei dir...auf dem Boden oder so...“

„Ob du bei mir schlafen kannst? Hier in dem Zimmer?“, Mamoru zog eine Augenbraue nach oben. Sie nickte nur und schaute auf den Boden.

„Okay. Warte nur kurz.“

Er ging zu seinem Bett und sammelte die medizinischen Unterlagen ein, die darauf verstreut waren. Innerlich musste er breit grinsen, dass ausgerechnet sie ihn fragt, ob sie bei ihm im Zimmer übernachten durfte. Und dann auch noch in seinem Bett. Auf dem Boden würde er sie sicher nicht schlafen lassen. So ungehobelt war er nun auch nicht. Seine Bücher landeten hingegen schon am Boden. Wenn auch ordentlich gestapelt.

„Hüpf rein!“

Usagi schaute ihn mit großen Augen an.

„Komm schon. Es ist eh breit genug und ich werde schon nicht über dich herfallen.“

Sie grinste ihn an:

„Davon gehe ich aus!“

So schnell sie konnte, kletterte sie in sein Bett und deckte sich bis zur Nasenspitze zu. Gerade noch rechtzeitig, als der nächste Donner sich entlud. Mamoru sah die echte Angst in ihren Augen, als er sich ebenfalls ins Bett legte. Darauf bedacht, dass der Abstand zwischen ihnen groß genug war.

„Wie machst du das zuhause? Schläfst du da im Bett deiner Eltern?“

„Nein. Luna, meine Katze ist ja bei mir. Ich kann aber nicht alleine sein.“

„Oh. Okay. Stört es dich, wenn ich noch ein bisschen lese?“

„Nein. Mach nur.“, sie beobachtete ihn, wie er ein Buch vom Nachttisch nahm. Es war das gleiche, dass sie am Nachmittag zuvor im Crown gesehen hatte. Sie musste wieder an Amis Worte denken. Konnte er wirklich Tuxedo Kamen sein? Verstohlen schaute sie ihn an. Er bemerkte es nicht, so vertieft war er in das Buch. Sollte er wirklich ihr geliebter Tuxedo Kamen sein, dann könnte sie ihn fragen, warum er die Regenbogenkristalle brauchte. Wozu er den Silberkristall brauchte. Doch der Gedanke daran, dass Mamoru Chiba und Tuxedo Kamen ein und dieselbe Person waren, erschien ihr immer noch ziemlich lächerlich.

„Nein, das kann nicht sein.“

„Was kann nicht sein?“, er schaute nicht von seinem Buch auf.

„Nichts. Gute Nacht.“

„Nacht!“

Doch Usagi konnte kein Auge zudrücken. Immer kamen ihr Amis Worte wieder und wieder in den Sinn. Konnte sie wirklich Recht haben? Sie rollte sich wieder auf den Rücken, setzte sich auf.

„Mamoru?“

„Ja?“, er legte ein Lesezeichen in die aufgeschlagene Seite und klappte dann das Buch zu.

„Bist du Tuxedo Kamen?“

Ruckartig und doch wie in Zeitlupe bewegte er seinen Kopf zu ihr. Seinen Augen trafen ihre. Er konnte die eindeutige Frage darin lesen.

Usagi hielt seinem durchdringenden Blick stand. Aber sie war nervös und knetete die Bettdecke unter ihren Fingern. Sie wusste nicht, was sie hoffen sollte.

„Wie...wie kommst du darauf?“, Mamorus Stimme klang kratzig und rau und sein Hals fühlte sich an, als hätte er seit Tagen nichts getrunken. Er fühlte sich ertappt.

„Naja, also ähm...ich meine, du siehst ihm schon ein wenig ähnlich. Zumindest sagt das Ami. Ich finde ja nicht.“

„Hast du diesen Tuxedo Kamen denn schon mal getroffen?“

„Ja, er hat mich mal gerettet. So tollpatschig wie ich bin.“, grinste sie. Auf keinen Fall durfte Mamoru davon wissen, wer sie wirklich war.

„Stimmt, das erklärt sich von selbst.“

„Also, bist du es?“

„Du hast echt seltsame Ideen.“

„Möglich. Aber das ist keine Antwort auf meine Frage.“

„Das wäre ja so, als wenn ich dich fragen würde, ob du diese sagenumwobene Sailor Moon bist.“, seine Augen funkelten ihre an.

Sie schaute ihn mit aufgerissenen Augen an. Unfähig ihm zu antworten und wie gefesselt von seinem durchdringenden Blick. Ihr Mund stand ein Stück weit offen, aber das ‚Nein!‘ wollte sich nicht formen und aussprechen lassen. Nicht einmal blinzeln konnte sie. Sie hatte das Gefühl, ihr Herzschlag setzte aus.

„Odango?“

„Ich...ich schlaf wieder drüben.“, hastig stand sie auf und stolperte fast über ihre Füße. So schnell wie möglich versuchte sie aus dem Schlafzimmer zu sein, aber er war schneller. Mamoru packte sie am Handgelenk, noch ehe sie überhaupt auch nur in der Nähe der Tür war.

„Sieh mich an.“

Sie rührte sich nicht.

„Sieh mich an, Usagi!“

Sie drehte den Kopf weg und schloss die Augen. Wieso brachte er sie mit dieser Frage und dem Blick nur so aus der Fassung?

„Usagi, bitte!“

„Was?“

„Du bist Sailor Moon. Hab ich recht?“

Schweigen erfüllte den Raum, der erneut von einem Blitz erhellt wurde.

„Usako?!“

Noch immer wagte sie es nicht ihn anzusehen. Noch nie zuvor hatte sie jemand gefragt, ob sie Sailor Moon sei. Und dann auch noch mit dem Blick und diesem Spitznamen für sie.

Sie wollte es leugnen. Wollte ihn belügen und über seinen dummen Witz lachen. Aber es ging nicht. Warum nur? Usagi atmete tief ein und wieder aus. Dann drehte sie sich langsam um, lächelte ihn schief an. Oder versuchte es zumindest.

„Wie kommst du darauf? Ich und Sailor Moon? Denkst du wirklich, ich sei so mutig wie sie? Oder so hübsch und klug?“

„Ich denke, dass du sehr wohl mutig bist.“

„Achso?“

„Ja, immerhin bist du so mutig, hier bei mir zu übernachten. Obwohl du mich nicht leiden kannst.“

Sie schaute ihn nur stumm an. Hatte er schon immer solche diese tiefgründigen Augen?

„Und du bist nicht hübsch. Du bist schön und clever.“

„Mamoru?“, in ihren Augen bildeten sich Tränen, „Wie hast du...?“

„Deine Augen haben dich verraten. Du warst plötzlich so schockiert. Außerdem rennt Sailor Moon mit der selben Frisur durch die Gegend wie du. Ich glaube kaum, dass es so ein Trend ist, zwei Beulen am Kopf zu tragen.“

„Und nun? Wirst du es rum erzählen?“

„Nein. Keine Sorge.“

„Danke.“, sie wischte sich die Tränen aus den Augen und schaute ihn dann wieder fragend an, „Aber woher kennst du sie, als mich. Also mich als Sailor Moon?“

„Weil ich sie fast immer retten muss!“

Usagis Mund klappte auf und wieder zu. Sie versuchte seinen Satz einzuordnen. Versuchte zu verstehen. Und dann machte es ‚Klick‘.

„Also bist du doch Tuxedo Kamen?!“

„Erwischt.“

„Ami lag doch mit ihrer Vermutung richtig.“

„Jepp.“

„Du bist wie wir hinter den Regenbogenkristallen her?“

Mamoru ließ ihre Hand los und ging zurück zum Bett, nahm sich das Buch, was er nur kurze Zeit vorher studiert hatte. Dann schaute er zu Usagi, die auf ihn zu kam und ihm das Buch abnahm.

„Ja.“

„Warum?“

„Warum seid ihr hinterher?“

„Luna und Artemis haben uns den Auftrag erteilt, sie zu suchen und dadurch den Silberkristall zurück zu holen. Er muss wohl ziemlich wichtig sein.“, seufzte Usagi und setzte sich im Schneidersitz auf das Bett, „Wir sollen dadurch unsere Vergangenheit aufklären können.“

„Dann habt ihr den selben Grund wie ich. Ich kann mich auch an nichts erinnern, was vor meinem sechsten Geburtstag geschah. Deswegen brauche ich den Kristall.“

„Dann sind wir wohl Feinde.“, Usagi lies traurig den Kopf hängen und sank aufs Bett zurück.

„Anscheinend.“

„Das ist schade.“

„Ist es das?“

„Ja. Ich wollte gerne mit Tuxedo Kamen befreundet sein.“, sie atmete tief ein.

„Du kannst mit mir befreundet sein.“

Sie schaute zu Mamoru auf. Dann schüttelte sie den Kopf.

„Ich kann die anderen nicht verraten.“

„Tust du doch nicht. Außer uns beiden weiß es doch keiner.“

„Schon, aber ich bin nicht der Mensch dafür, der seinen Freunden ein Geheimnis verschweigt.“

Erneut erhellte ein Blitz die Nacht und wurde keine Sekunde später von einem Donner gefolgt. Usagi schreckte wieder zusammen. Wie sie Gewitter hasste.

„Keine Angst. Ich bin ja da. Ich werde immer für dich da sein.“, vorsichtig legte Mamoru seine Hand auf ihre, umschloss ihre Finger mit seinen.

„Immer?“

„Immer!“

„Das wird schwierig. Wenn wir den Schein wahren wollen, so wie du es vorschlägst, musst du mich auch weiter beleidigen und bloß stellen.“

„Kann ich nicht nett sein? Das fiel mir jetzt leichter.“, er seufzte.

„Die Mädchen würden misstrauisch werden. Allen voran Rei. Sie würde wahrscheinlich auch noch eifersüchtig sein.“

„Ah ja, sie steht ja auf mich.“

Usagi nickte, ließ dann seine Hand los und krabbelte wieder unter die Bettdecke.

Spielte mit einer Haarsträhne, während er es ihr gleich tat.

„Und du? Magst du Rei?“

„Sie ist nett. Aber ich möchte keine Beziehung mit ihr oder so was in der Art, falls du das denkst.“

„Das wird sie enttäuschen.“

„Kann man nichts machen.“

Wieder ein Donnerkrachen, der das Mädchen aufschreien ließ.

„Aah, ich hasse das.“

„Komm her.“, sanft aber bestimmt zog der junge Mann sie in seine Arme. Sofort entspannte sie sich. Sie kam nicht umhin, seinen Geruch tief einzuatmen. Er roch so gut. Nach Schokolade und Rosen. Vorsichtig legte sie ihre Hände an seine Brust, bettete ihren Kopf in seine Halsbeuge. Sie musste gähnen.

„Schlaf jetzt.“

„Passt du auf mich auf?“

„Ja, das werde ich. Versprochen.“

„Danke!“, ihre Augen flatterten, bevor sie nun vollkommen erschöpft einschlief.

Mamoru schaltete das Licht der Nachttischlampe aus, zog die Decke noch ein Stück höher. Da lag er also. Zusammen mit dem Mädchen mit dem er seit Monaten Beleidigungen austauschte. Und dabei übersah er das Offensichtliche. Sie war Sailor Moon. Usagi war seine Sailor Moon. Seine Usako war seine Sailor Moon.

Er war sich nicht sicher, ob er es wirklich jetzt noch übers Herz brachte, sie bei jedem Treffen zu beleidigen. Er wollte das gar nicht. Wollte es nie. Schon von Anfang an mochte er ihre ungestüme Art und Weise und wie sie ihm immer ein Conter gab. Sie faszinierte ihn. Nie mehr wollte er sie verletzen. Sie mussten beide unbedingt morgen Früh noch mal darüber reden!

Er schob sich näher an Usagi ran und tiefer unter die Decke. Er spürte ihren Atem an seiner Halsbeuge und musste schlucken. Sanft hauchte er ihr einen Kuss auf den Haarschopf.

„Schlaf süß, Sailor Moon!“

Von ihr erklang nur ein zufriedenes Gemurmel.

Kapitel 4: Die Sonne zeigt sich

Der Regen hatte bis in die frühen Morgenstunden an das Fenster von Mamorus Schlafzimmer getrommelt. Ab und an war er wach geworden, wenn Usagi in seinen Armen unbewusst zusammen gezuckt war, wenn es noch einmal donnerte. Und jedes Mal schaute er sie ungläubig an. Er konnte es einfach nicht fassen, dass sie wirklich neben ihm lag. Das sie Sailor Moon war und gegen die Dämonen des Dunklen Königreiches kämpfte, aber Angst vor einem Gewitter hatte. Und er musste sich eingestehen, dass er noch nie so gut geschlafen hatte, wie in dieser Nacht in der Usagi neben ihm lag.

Usagi blinzelte, als sie langsam die Augen aufschlug. Sonnenstrahlen hatten sich einen Weg durch die Vorhänge ins Zimmer gebahnt. Sie schaute sich um. Entdeckte das große Fenster. Sah, dass es nicht ihr Zimmer war. Kurz musste sie nachdenken, bis ihr wieder in den Sinn kam, was am Tag vorher passiert war: Sie wollte eigentlich mit ihren Freundinnen shoppen gehen, hatte aber ihr Geld zuhause liegen lassen. Genau wie ihren Schlüssel. Dann kam dieser Regenschauer und mit ihm die Einladung Mamorus bei ihm zu übernachten. Der letzte Gedankengang lies sie etwas hochschrecken und sie saß halb im Bett.

„Oh mein Gott! Er weiß es. Mamoru weiß es!“, sprach sie zu sich selbst und starrte neben sich, „Und er liegt neben mir. Oh Gott! Tuxedo Kamen liegt neben mir.“

Leicht schockiert schlug sie ihre Hände vor den Mund. Langsam streckte sie ihren Arm in seine Richtung, berührte sanft mit den Fingern seine Wange. Ein tiefes Seufzen entglitt seinen Lippen. Sie zog ihre Hand zurück.

„Das kann doch nur ein Traum sein. Sicherlich werde ich jeden Moment aufwachen, weil Mama mich zu spät geweckt hat und ich komme viel zu spät in die Schule.“, sie kniff sich in den Oberarm. Aber sie wachte nicht auf. Es war Realität. Mamoru wusste, wer sie war und sie wusste, wer er war.

„Die anderen werden mich umbringen.“

„Werden sie nicht.“

Usagis Kopf schnellte in Richtung Mamoru. Der blinzelte sie verschlafen an und grinste.

„Sag bloß, du bist schon wach. Und das vor mir? Das hätte ich ja nun nicht gedacht von dir, Odango.“

„Ich wünsche dir auch einen guten Morgen!“, knurrte sie ihn an.

„Sorry, ich wollte dich nicht ärgern.“

„Schon gut. Und außerdem bin ich auch erst seit zehn Minuten wach. Ich hab aber keine Ahnung wie spät es ist.“

„Aber ich.“, er drehte sich zur Seite und schaute auf den Wecker, der auf seinem Nachtschrank stand, „Viertel nach zehn.“

„Das hört sich gut an.“

„Denk ich auch. Wollen wir aufstehen? Ich kann uns Frühstück machen.“

„Oh ja, das wäre super.“, enthusiastisch schwang sie die Beine über die Bettkante, „Na komm schon, das Frühstück ist die wichtigste Mahlzeit des Tages, Mamo-chan!“

„Mamo-chan?“, Mamoru erstarrte mitten in seiner Bewegung des Streckens und schaute sie neugierig an.

Usagi lief rot an und begann ihre Finger im Stoff des T-Shirts zu kneten, dass sie

immer noch trug.

„Na du hast mich doch Usako genannt. Außerdem finde ich es nicht passend, dich jetzt noch mit Baka zu titulieren.“

„Das ist aber nett von dir.“, er grinste sie breit an und schlurfte an ihr vorbei, um das Frühstück vorzubereiten. Lächelnd über ihren Mut den sie mit diesem Satz aufgebracht hatte, folgte sie ihm beschwingt in die Küche.

Usagi genoss das Frühstück. Mamoru hatte für sich einen Kaffee gekocht und ihr einen Kakao. Es gab süßen Reis, frisches Obst, Spiegeleier, Imagawayaki und Yokan. So ein reichhaltiges Frühstück hatte Usagi selten. Meistens war ihre Familie mit dem Frühstück schon fertig, wenn sie am Wochenende aufstand. Und unter der Woche verpasste sie es eh immer.

„Schmeckt es dir?“

„Ja! Es ist wirklich sehr gut. Wo hast du so gut kochen gelernt?“

„Learning by doing!“, lächelte er sie an, „Ich wohne alleine. Und weil ich mich nicht immer nur von Fertiggerichten wie Ramen ernähren wollte, habe ich es mir eben beigebracht.“

„So richtig mit Kochbüchern?“

„Ja, die stehen alle im Schrank drüben im Wohnzimmer.“

„Wow. Ich bin beeindruckt. Ich kann nicht kochen. Ich kann eigentlich gar nichts. Weder Nähen, noch kochen oder backen oder eine Waschmaschine bedienen.“

„Du kannst gut kämpfen.“, er nahm einen Schluck seines Kaffees.

„Ja. Schon. Irgendwie. Aber mal ehrlich: In neun von zehn Fällen rettest du mich. Ohne dich läuft nichts. Ohne dich würde ich das gar nicht schaffen und durchstehen. Ohne dich wäre ich nicht so stark. Ich wäre verloren.“, die letzten Worte flüsterte sie nur noch, sie hatte ihren Kopf gesenkt und starrte auf ihren jetzt leeren Teller.

„Meinst du das ernst?“

Seine Stimme klang sanft. Usagi nickte:

„Ja. Seit du mir das erste Mal geholfen hast, sehe ich ein Licht am Ende des Tunnels. Ich mag es nicht zu kämpfen. Und ich versteh auch nicht, warum ausgerechnet ich Sailor Moon sein soll. Das ergibt keinen Sinn für mich. Ich bin nur ein einfaches Mädchen, dass gerne Milchshakes trinkt, keine Lust auf Hausaufgaben hat, dauernd verschläft und sich lieber mit ihren Freundinnen über Jungs unterhält als über das Dunkle Königreich.“

Mamoru hörte ihr schweigend zu und beobachtete sie dabei.

„Aber ich weiß, dass du kommen wirst. Dass du mir helfen wirst. Und das macht es ein bisschen leichter für mich. Es bringt mich dazu, mir nicht allzu viele Sorgen zu machen. Allem einen positiven Aspekt abzugewinnen. Du gibst mir die Kraft, dass alles zu schaffen. Wärest du nicht, hätte ich schon längst aufgegeben.“

„Usako.“

Sie schaute auf und direkt in seine Augen. Ein bedrückendes Schweigen lag in der Luft. Mamoru hatte den Drang, sie in die Arme zu nehmen. Sie zu trösten. Doch er konnte sich nicht richtig dazu durch ringen. Stattdessen fand er seine Stimme wieder: „Hast du das den anderen schon mal gesagt?“

„Nein. Du weißt doch wie sie über mich denken. Du hast Rei erlebt. Sowohl als sie selbst als auch als Sailor Mars. Für sie bin ich das kleine Dummchen. Ich nehme an, sie versteht nicht einmal, warum ich und nicht sie die Sailor-Kriegerinnen anführt.“

„Weil es nun mal deine Bestimmung ist.“

„Ja, scheint so.“, sie grinste ihn schräg an, „Wann hast du erfahren, dass du Tuxedo

Kamen bist?"

"Ich bin vor meiner ersten Verwandlung tagelang mit Kopfschmerzen im Bett gelegen. Und als du das erste Mal auf der Bildfläche aufgetaucht bist, war es auch mein erster Auftritt. Ich bin der Stimme in meinem Kopf gefolgt, die mir sagte, ich solle dich schützen. Und das tue ich ja auch. Erfolgreich will ich meinen."

Usagi lachte ihn an. Sie konnte es immer noch nicht fassen, dass ausgerechnet ihr Baka Mamoru Chiba ihr geliebter Tuxedo Kamen sein sollte. Aber sie war auch glücklich darüber, dass nur sie sein Geheimnis kannte. Endlich war sie mal im Vorteil gegenüber den anderen. Aber augenblicklich brachte sie das zum nächsten Problem.

„Du, Mamo-chan?“, sein neuer Spitzname kam ihr schon ziemlich leicht über die Lippen.

Der Angesprochene wollte gerade den Tisch abräumen und hielt mitten in der Bewegung inne, schaute die Blondine fragend an.

"Wie wollen wir nun miteinander umgehen? Also ich meine, wenn wir auf die anderen treffen. Wir können schlecht behaupten, wir seien urplötzlich Freunde geworden.", sie reichte ihm die Tassen.

„Na ja, ich kann dich ja weiterhin Odango Atama nennen, wenn wir uns sehen und die anderen dabei sind.“

„Dann nenn ich dich aber auch Baka.“

"Von mir aus.", er grinste sie an und räumte das Geschirr in den Geschirrspüler.

„Und wenn die anderen nicht dabei sind?"

„Wie soll ich dich denn dann nennen?", er kam einige Schritte auf sie zu.

„Usako.", sie hauchte ihm den Namen entgegen.

„Warum?"

"Weil mich noch nie jemand so genannt hat."

„Und du nennst mich Mamo-chan?", er zog eine Augenbraue nach oben, griff mit einer Hand nach ihrer. Usagi schaute auf ihre verschlungenen Finger und nickte.

Sie wusste nicht, was da gerade zwischen ihnen geschah, aber es gefiel ihr. Vielleicht lag es daran, dass sie beide von den Identitäten des jeweils anderen wussten. Doch eigentlich war es ihr egal. Jetzt in diesem Moment hielt Tuxedo Kamen ihre Hand und sie hielt seine. Leicht schüchtern blickte sie ihn an. Es bedurfte in diesem Moment keine Worte.

Langsam beugte sich Mamoru zu ihr runter. Zentimeter um Zentimeter näherte er sich ihrem Gesicht.

"Was wird das?", Usagis Stimme war fast tonlos.

„Um ehrlich zu sein, wollte ich schon vom ersten Tag meines Zusammentreffens mit Sailor Moon sie küssen.“

"Aha."

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und kam ihm soweit entgegen, bis ihre Lippen sich trafen. Ein Prickeln durchfuhr beide. Usagi legte vorsichtig ihre Hände in seinen Nacken, während er sie näher an sich heran zog. Vorsichtig intensivierte er seinen Kuss und sie ging nur zu gerne darauf ein. Die Welt schien still zu stehen. Die Minuten vergingen langsamer und langsamer. Und doch kam für Mamoru das Ende viel zu schnell, als Usagi leicht atemlos von ihm abließ.

„Okay. Ähm...", sie fand keine passenden Worte, sondern schaute ihn einfach nur an.

„Sorry, ich wollte dich nicht so überrumpeln.“

"Hast du nicht.", sie strich ihm eine Strähne aus dem Gesicht, „Nur, das war mein erster Kuss.“

„Oh, ehrlich?!“

„Ja.“, leicht verlegen blickte sie zu Boden.

„Dann kann ich mich ja geehrt fühlen, dass du ihn mir geschenkt hast.“, Mamoru grinste sie an und sie erwiderte das Grinsen nur allzu gerne, bevor ihr Blick abschweifte und ernstere Züge annahm.

„Was hast du denn?“

„Mir fiel nur gerade ein, dass es jetzt noch schwerer sein wird, den Schein aufrecht zu halten gegenüber den anderen.“

„Meinst du?“

„Mamo-chan, ich kann niemanden beleidigen bei dem ich gerade drauf und dran bin, mich in ihn zu verlieben.“

„Usako, du bist...“

„Ich hätte dich sonst nicht geküsst, oder?“

„Stimmt.“, er zog sie in seine Arme, hauchte ihr einen Kuss auf den Kopf, „Nur noch für eine Weile, Usako. Nur noch für eine Weile. Und wenn du magst, kannst du jeder Zeit vorbei kommen, wenn dir alles zu viel wird und dann sind wir für uns. Dann brauchen wir uns nicht zu verstellen.“

„Okay.“

„Solange warten wir einfach. Wir werden diesen Silberkristall finden. Und ich werde Luna und Artemis und deinen Gefährtinnen schon beweisen, dass ich nicht der Feind bin, nur weil wir alles das Gleiche wollen.“

„Einverstanden.“

Sie standen noch eine Weile eng umschlungen da, bis Usagi einfiel, dass sie ja noch mit den Mädchen verabredet war. Ihre Klamotten waren dank Mamorus Trockner flauschig weich geworden und so brachen sie zusammen am frühen Nachmittag auf, um ins Crown zu gehen.

~*~*~*~

Mamoru parkte seinen Wagen zwei Straßen vom Crown entfernt.

Nachdem Usagi vor ihrem Aufbruch mit Makoto telefoniert und in Erfahrung gebracht hatte, dass alle anderen schon im Crown waren, mussten sie es geschickt anstellen, um nicht gleich aufzufliegen.

„Also wie besprochen, du gehst hinten rum und ich vorne und vorm Eingang...“

„Laufen wir ineinander und beleidigen uns.“, beendete Usagi seinen Satz, was Mamoru zum Lächeln brachte.

„Danke noch mal, dass ich die Nacht bei dir verbringen durfte.“

„Gerne. Und immer wieder.“, er hauchte ihr einen Kuss auf die Lippen, „Aber lass mich nicht zu lange der Baka sein.“

„Auf keinen Fall.“, sie lächelte ihn an, bevor sie in die Seitenstraße einbog, damit ihr Plan aufgehen konnte.

Die Mädchen saßen an ihrem Stammtisch und lachten fröhlich. Sie alle bedauerten es ein wenig, dass die geplante Shoppingtour ausgefallen war. Jetzt schien zwar wieder die Sonne vom strahlend blauen Himmel, aber dafür war Sonntag und bis auf einige Restaurants und Imbisse waren alle Läden geschlossen.

„Aber wir müssen es unbedingt nachholen.“, sprach Minako, während sie an ihrem Himbeer-Milchshake nuckelte.

„Sicher doch.“, pflichtete ihr Makoto bei.

„Was Usagi wohl den ganzen Nachmittag gemacht hat?“

„Sie wollte eine heiße Dusche nehmen, Rei. Vielleicht hat sie ja auch gelernt?“

„Ami. Meinst du das ernst, was du sagst?“

Ami schaute Rei nur verständnislos an. Sie hatte wirklich nicht alle Hoffnung begraben, dass Usagi eines Tages doch zu Vernunft kommen und freiwillig anfangen mit Lernen würde. Die Mädchen tratschten immer noch, als die Tür des Crown aufging. Augenblicklich richteten sie all ihre Aufmerksamkeit auf das ungleiche Paar, was herein kam.

„Du bist so doof, Baka.“

„Schließ nicht von mir auf andere, Odango!“

Usagi streckte Mamoru nur die Zunge raus, bevor sie auf dem Absatz kehrt machte und zu ihren Freundinnen ging, während er zum Tresen ging und sich seinen obligatorischen Kaffee bestellte und sein Smalltalk mit Motoki begann.

„Hallo Mädels!“, begrüßte Usagi ihre Freundinnen und setzte sich neben Rei, die ihr gleich einen finsternen Blick schenkte.

„Warum habt ihr jetzt schon wieder gestritten?“

„Das übliche. Ist doch auch egal. Ich will mich nicht über ihn ärgern. Was habt ihr gestern denn noch so gemacht?“

Die Freundinnen begannen lauthals zu plaudern, zu lachen und Spaß zu haben. Mamoru beobachtete das ganze aus dem Augenwinkel.

„Und, ist die Nacht alles gut gegangen?“, Motoki lehnte sich über den Tresen.

„Ja, aber es wäre echt super von dir, wenn du ihren Freundinnen gegenüber nichts erwähnst.“

„Sicher, kein Problem. Habt ihr euch vertragen?“

„Ja. Wir waren noch einkaufen, ich hab uns was gekocht und dann hat sie ferngesehen und ich hab im Schlafzimmer gelernt. Und heute Morgen haben wir gefrühstückt. Alles ohne Probleme.“

„Klingt nach Sonnenschein.“

„Das trifft es ganz gut. Sie kann eben auch anders, wenn sie will.“, noch einmal schaute Mamoru verstohlen zu Usagi hinüber und ihre Blicke begegneten sich. Er angelte in seiner Hosentasche nach seinem Handy.

Usagis Handy piepste und sie öffnete die Nachricht: ‚Kann es nicht schon wieder regnen?‘ Sie musste lächeln.

Sein Handy wanderte vibrierend über den Tresen. Er schnappte es sich und begann leise zu lesen:

„Sicher. Vertrau mir.“

Er musste grinsen. Wie wollte sie es bewerkstelligen, unauffällig zu verschwinden um mit ihm zusammen zu sein?

„Schaut mal, Mamoru grinst. Warum wohl?“, Minako schaute aufmerksam zu dem jungen Mann am Tresen.

„Er hat sein Handy in der Hand.“, ergänzte Makoto.

„Vielleicht hat er eine SMS von einem Mädchen bekommen.“

„Meinst du echt Ami? Dann habe ich ja gar keine Chance mehr bei ihm.“

„Rei. Er ist eh ein Idiot.“, feixte Usagi und sprang auf, „Mädels, meine Eltern sind schon an der Stadtgrenze von Tokyo. Ich mach mich auf dem Heimweg. Wir sehen uns morgen.“

Sie rannte zu Motoki und gab ihm das Geld für ihren Milchshake. Dann winkte sie noch mal ihren Freundinnen und war kurz darauf verschwunden.

Einige Minuten später bezahlte auch Mamoru:

„Mach's gut Motoki. Ich muss dann auch mal los.“

Er lächelte noch den Mädels zu und verschwand ebenso wie Usagi einige Minuten zuvor.

Usagi stand an Mamorus Wagen gelehnt.

„Wo bleibt er nur?“

„Bin ja schon da. Aber ich musste ja noch ein bisschen warten. Wären wir zeitgleich gegangen, wären sie uns schon längst auf den Fersen.“, er hauchte seiner Usako einen Kuss auf die Nasenspitze, „Wo magst du hin?“

„Hast du noch Schokoladenpudding?“

„Nein. Aber ich könnte welchen kochen.“

„Das wäre fein.“, sie stellte sich auf die Zehenspitzen und hauchte ihm einen Kuss auf die Lippen.

„Ich liebe dich, Usako.“

„Ich liebe dich auch.“